

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 28

Artikel: Politische Relevanz matriarchaler Spiritualität
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ist matriachale Spiritualität politisch relevant?», fragten wir fünf Zeitgenossinnen, die sich in Politik oder Kultur exponieren. Ja, meinen die einen, nein die anderen. Der Streit geht weiter.

Matriachale Spiritualität (MSP) hat keine «politische Relevanz» im engen Sinn. Sie lässt sich nicht in strategisch konzipierte Bemühungen um Gleichberechtigung bzw. Frauenbefreiung einreihen. Politik (Strategie) und Spiritualität (Kommunikation) gehören zwei verschiedenen Welten an. Wenn MSP politische Effekte nach sich zieht, dann sind diese unbeabsichtigt.

Ich könnte nun der Optik folgen, die ich hinter dem Stichwort der FRAZ-Redaktion vermute, und nach – wenn auch unbeabsichtigten – politisch frauenfreundlichen Auswirkungen matriachaler Spiritualität suchen. Diese gibt es durchaus; so vermag MSP etwa eine innere Gelassenheit der einzelnen Frau zu erzeugen und dadurch ihren Mut im politischen Kampf zu stärken. Mit solchen Argumenten liesse sich die MSP schlecht und recht legitimieren. Sie würde am Massstab der politischen Rationalität gemessen, diesem äusserlichen Bewertungsinstrument gleichsam unterworfen. Genau das aber will ich verhindern.

Nicht Annäherung, nicht Unterwerfung unter politische Kriterien, sondern die Distanz zu ihnen macht MSP «politisch relevant». MSP stellt der Politik (im engen Sinn) andere Sichtweisen entgegen und könnte, würde sie von dieser ernst genommen, politische Selbstreflexion anregen. Etwa so:

MSP ist in unserer Gesellschaft ein grundsätzlich risikoreiches Unterfangen. Sie knüpft nämlich an Bildern und Traditionen an, in denen Frauen etwas zu sagen haben, «obwohl» die Geschlechter unterschiedliche Aufgaben wahrnehmen. Damit setzt sie sich dem Risiko aus, mit konservativen Bestrebungen in Berührung zu kommen, die den Geschlechterdualismus propagieren. Feministische Politik indessen hält zumeist rigide am (bürgerlichen) Prinzip der Gleichheit fest – nicht zuletzt aus Angst, falsch verstanden zu werden oder gar wirklich in Konservatismus umzukippen. Ich meine, wenn wir uns bewusst und aus freien Stücken auf politische Risiken einlassen, verringert sich die Gefahr, dass wir umkippen!

Fazit: den «Politikerinnen» fehlt das Risiko-Verhalten. Das lehrt uns die MSP, insofern ist sie «politisch relevant». Zusatz: den «Spiritualistinnen» fehlt

Politische Relevanz matriachaler Spiritualität

das Risiko-Bewusstsein. Das wissen wir dank der Politik, von daher bekommt diese ihrerseits eine «spirituelle Relevanz».

*Ursula Streckeisen
Soziologin*



Wenn Frauen auf die Suche gehen, jenseits vom bestehenden, patriarchalen, verwüsteten Land etwas Neues, Sinnvolles, neue Lebensmöglichkeiten zu finden, so suchen sie Spiritualität, Geistin, weibliche Lebensentwürfe, Nischen. Der Aufbruch aus unserer Kultur ist ein Exodus; der

Weg führt durch die Wüste, wo nur die Gemeinschaft mit anderen Frauen uns am Leben halten kann; die Aussicht aufs Neue Land, als schmaler Streifen am Horizont, leitet den Weg, hilft zur Orientierung.

Die Politik ist durch und durch Männerkultur. Wer sich als Frau hineinbegibt, die begibt sich in Feindesland. Durch und durch mit Fallen gespickt, ausgelegt, um Frauen zu Komplizinnen oder Mittäterinnen zu machen, wenn sie schon nicht mehr als Opfer herhalten. Ziele, Inhalt und Form der gängigen politischen Struktur sind auf persönlichen Gewinn, Maximierung der bisherigen Profite, auf Kampf um Vorherrschaft angelegt. Diesem Sog zu widerstehen ist nur eines; etwas Anderes ist die Entlarvung, das Anprangern und schliesslich die Tat, Unseres entgegenzustellen. Chancenlos mindestens Artikulationsmacht beanspruchen. Am Wissen, dass viele Frauen im Exodus sind, nährt sich das schmale Land im Herzen.

Spiritualität darf sich nicht erschöpfen im definitorischen Prozess, so unerlässlich auch dieser

ist. Spiritualität ist Nahrung in der Wüste, Gemeinschaft im Alleinsein, sich einsam fühlen, sich erschöpfen. Matriarchales Wissen ist belebend, wo es tötelet, und wo wäre das nicht in unserer Kultur. Matriachale Spiritualität ist Nährboden, Erde für den feministischen Kampf, den Jetzt-Kampf für das Leben.

Frauen, mischt Euch auch ein, schweigt nicht, kämpft. Wer schweigt, stimmt zu... darauf berufen sie sich.

Monika Stocker-Meier
Nationalrätin



Eine Wegstunde ausserhalb der Stadt trafen sich an bestimmten Tagen mutige Frauen. Sie spannen lange, lange und zarte Fäden, um sich bei der Suche nach dem jahrtausendalten Schatz der Lebensdrachin nicht zu verlieren. Dieses Tun war abenteuerlich, denn die Suche führte zum unergründlichen, tiefen See, durch den pfadlosen Wald und über den zerklüftet steilen Berg.

Durch die Erforschung der matriarchalen Zeiten hat sich das historische Bewusstsein von vielen Frauen im Sinne der Selbstachtung gewandelt. Die matriachale Forschung zeigt eine Orientierungshilfe im feministischen Umgang mit sich selbst, mit der Umgebung, zur Erde an. Durch das damit verbundene Erkennen verändert sich die Weltsicht. Die persönlichen und politischen Wertungen kommen in eine Bewegung, die nicht nur im individuellen Alleingang umgesetzt werden kann.

Heide Göttner-Abendroth, die den Ausdruck «matriachale Spiritualität» geprägt hat, ist die Initiatorin eines Frauenprojektes, in welchem Frauen diese Herausforderung in die Praxis umsetzen. Dieser Ort ist der Weghof. Dort werden die Erfahrungen des Zusammenlebens mit dem Land, den Tieren, dem Garten, während den Jahreszeitenfesten, in der Akademie, bei Begegnungen und in der Forschung existentiell geprüft.

Wenn Frauen neue Lösungen suchen und finden, müssen sie die Möglichkeit haben, diese

Erkenntnisse öffentlich zu machen. In diesem Sinne planen wir, eine engagierte schweizerische Arbeitsgruppe, eine internationale Frauenaktion. In vielen Ländern dieser Erde sollen 133 Plätze beansprucht werden, um daraus öffentliche Frauenorte entstehen zu lassen. Als kulturhistorisches Vorbild dient uns die archaische Form der Labyrinth. In ihnen wurde Wissen vermittelt, gestaltet, getanzt, dargestellt, weitergegeben, ein vielseitiger Austausch der sich entsprechenden Lebensbereiche. Notwendige Voraussetzung dazu ist, dass die Frauen den wegweisenden labyrinthischen Faden nicht stückweise woanders verbrauchen.

Rosmarie Schmid, Mitgründerin der HAGIA und Verantwortliche des Schweizer Teils



Eine mögliche politische Relevanz matriachaler Spiritualität liegt da, wo sie zur politischen Praxis wird, wie beispielsweise in der Akademie HAGIA. Es ist Teil unserer Praxis, dass die oben genannte Frage nicht Heide Göttner-Abendroth persönlich beantwortet, sondern wir als Kollektiv, da die politische Relevanz aus diesem kollektiven Leben und Arbeiten hervorgeht.

Wir setzen die politische Relevanz matriachaler Spiritualität da an, wo Frauen sich Heimen schaffen, wo sie mit Frauen leben, lieben und arbeiten. Da, wo sie der patriarchalen Zerstörung der Erde trotzen. Da, wo sie den Zugriff des weisen Mannes auf andere Völker und Ländereien nicht dulden. Wir setzen die politische Relevanz matriachaler Spiritualität da an, wo sich Frauen der Mitzerstörung der Erde möglichst entziehen, indem sie sich und die Erde respektieren, weil sie ihre Selbstachtung als ihr höchstes Gut erarbeiten und bewahren wollen. Weil sie wissen, dass wir nur einen Ort zum Leben haben, die Erde.

Wir setzen die politische Relevanz matriachaler Spiritualität dort an, wo sie Frauen dazu führt, sich mit dem Status der

Vagabundinnen nicht zufrieden zu geben. Wo sie Frauen die tödliche Wanderung nach Innen erkennen lässt. Wo Frauen dieser Gefahr zu entrinnen vermögen und die Suche mit der aktiven Hoffnung nach Aufenthaltsorten bei Frauen wagen.

Wir setzen die politische Relevanz matriachaler Spiritualität dort an, wo Frauen bereit sind, die kritische Arbeit am Vertrauen mit Frauen zu wagen. Wo sie Grenzorte erkunden und besetzen, wie wir an der tschechischen Grenze, wie viele andere Frauen mitten in der Stadt, im Vorzimmer einer Uni oder in der Baracke neben dem Rathaus.

Wir setzen die politische Relevanz matriachaler Spiritualität dort an, wo Frauen sich einer Ethik verpflichten. Ethik, definiert nach dem philosophischen Wörterbuch der DDR meint «den gewohnten Aufenthaltsort, den Wohnsitz, die Wohnung, auch Heimat».

Matriachale Spiritualität verpflichtet sich, die begonnene Arbeit für uns und das Leben, das uns noch verbleibt, fortzusetzen.

Heide Göttner-Abendroth:
Gründerin der Akademie für kritische matriachale Forschung und Erfahrung HAGIA.
Philosophin, Matriachatsforscherin

Martina Schäfer:
Mitbegründerin der HAGIA,
Germanistin, Literatin

Salome Stauffer:
Mitbegründerin der HAGIA,
Naturwissenschaftliche Zeichnerin, Hebamme.

Maria Zemp:
Mitbegründerin der HAGIA,
Akupunkteuse, Heilerin.



Was mir bis jetzt unter dem Stichwort «Weibliche oder Matriachale Spiritualität» begegnet ist, hat für meinen Geschmack stets zuwenig politische Relevanz (Brisanz, Reichweite, Bezüge, Zusammenhänge)... nämlich mit dem, was ich

unter Frauenbefreiung verstehen gelernt habe. Frauenbefreiung nicht nur als staatspolitischer und sozialer Gleichberechtigungskampf, sondern vor allem auch in ihrer individuellen Dimension: als Identitätssuche, als geistiger Reifungsprozess, als persönliche Entwicklungsgeschichte und damit verbunden das allmähliche Sichbefreien von den Zwängen und Zwängeereien dieser patriarchalischen Zivilisation.

Schon der Begriff «Spiritualität» ist historisch schwer belastet mit religiös-patriarchaler Klassenjustiz: Die einen sind vom Hlg. Geist (spirit) auserwählt für geistliche und geistige Laufbahnen, alleweil mit Pfründen bestückt, während die grosse Mehrheit die mehr ungeistige Arbeit besorgt, die allen zusammen das tägliche Brot etc. gewährleistet... Und die ungeistigsten Tätigkeiten in dieser vatergesellschaftlichen Arbeitsteilung blieben den Frauen vorbehalten. Mir wäre es daher weit aus sympathischer, wenn zuerst der alte Begriff untersucht und neu definiert würde, bevor wir die patriarchalischen Rituale, Denk- und Herrschaftsmuster einfach mit matriachalen Vorzeichen versehen wieder übernehmen. Noch erstrebenswerter erschiene mir das Entwickeln einer neuen, integralen Auffassung von Wissenschaftlichkeit und die Wiederaneignung der Wissenschaften als befreiende, kollektive Tätigkeit weiblichen Geistes.

Ich impliziere damit die Vorstellung, dass die patriarchale Gesellschaftsordnung überwunden werden kann – allerdings nur dadurch, dass wir Frauen gesamthaft (das weibliche Geschlecht) all die vielfältigen Blinde-Kuh- und Katz- und-Maus-Spiele nicht mehr mitspielen, die uns ständig angeboten werden. Und dazu ist es unbedingt notwendig, dass wir uns auf uns selbst besinnen, auf unsere Kraft und unsere Stärke, auf unsere geistigen Potenzen ebenso wie auf unser Potential in dieser Gesellschaft: das weibliche Potential – das lebhervorbringende, gebärfähige Potential!

Vilma Hinn,
Schriftstellerin

